

■ »Musterstadt« Auschwitz

*Sybille Steinbacher, »Musterstadt« Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien (Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz 2), München (K.G. Saur) 2000, 419 S., 40,00 Euro.*

Der Name des ersten Konzentrations- und Vernichtungslagers auf polnischem Boden wurde in den Nachkriegsjahrzehnten zum

Symbol für den Mord an den europäischen Juden. Spätere Mystifizierungen des größten Ausbeutungs- und Vernichtungskomplexes im nationalsozialistischen Imperium – etwa als »Niemandland des Verstehens« – lassen die Realität der nationalsozialistischen Massenverbrechen leicht aus dem Blick geraten. Mit ihrer fulminanten Monografie, Teil der vierbändigen Edition *Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz* des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, holt Sybille Steinbacher Auschwitz in den historisch-politischen Raum jenes Geschehens zurück, für das die Metapher Auschwitz steht.

Als Ort für die »Endlösung der Judenfrage« hatte das NS-Regime einerseits den »Osten« gewählt, andererseits lag Auschwitz-Birkenau seit Herbst 1939 auf reichsdeutschem Gebiet, und die Stadt Auschwitz wurde als Modellobjekt der »Germanisierung« ausersehen. Dies evoziert die Frage nach dem Zusammenwirken von Judenvernichtung und nationalsozialistischer Siedlungs- und Bevölkerungspolitik. Nachdem in den neunziger Jahren Regionalstudien über den Holocaust in den besetzten Gebieten vorgelegt worden sind, leistet Steinbachers minutiöse, differenzierte und umfassende Arbeit über den Judenmord in Ostoberschlesien, bisher Desiderat der Holocaustforschung, einen grundlegenden Beitrag zur Frage, wann und wie der Genozid in den einzelnen Regionen von welchen Akteuren in Gang gesetzt wurde.

Topographischer Untersuchungsraum ist jener einst preußische Teil Oberschlesiens mit seinem Industriegebiet, den der Völkerbundrat 1921 Polen zugeordnet hatte, im deutschen Sprachgebrauch Ostoberschlesien genannt. 1939 kamen einige ehemals russisch-kongresspolnische bzw. österreichisch-galizische Landstreifen hinzu, die mit ihren fast ausschließlich polnischen und jüdischen Einwohnern geringschätzig als »Oststreifen« bezeichnet wurden.

In einem weiten Bogen skizziert Steinbacher die Geschichte des jahrhundertalten Grenzstädtchens Auschwitz, unweit von

Krakau gelegen, das von seinen jüdischen Einwohnern auch »Oświęcimer Jerusalem« genannt wurde. Sie macht bewusst, wie wenig die Geschichte des jüdischen Auschwitz, einst geistiges Zentrum orthodoxer Juden und Chassiden, aber auch Sitz bedeutender zionistischer Organisationen, bis heute bekannt ist. In der Kommunalpolitik der Zwischenkriegszeit hatten Katholiken und Juden (44% der Bevölkerung) trotz bestehender Rivalitäten in hohem Maße kooperiert. Mit Kriegsausbruch erwies sich diese Koexistenz allerdings als instabile Zweckgemeinschaft.

Als nach langer Standortdiskussion die IG-Farben-Werke im April 1941 mit dem Bau des Buna-Werks begannen, sollte die Stadt umgehend »eingedeutscht« werden. Auschwitz avancierte zum »Muster der Ostsiedlung« und erhielt einen Sonderstatus im ostoberschlesischen »Germanisierungsprogramm«, mit dem die Verdrängung der Juden legitimiert wurde. Es stand in direktem Zusammenhang mit dem Beginn des Massenmords. Die Studie zeigt auf frappierende Weise den funktionalen Zusammenhang zwischen »Germanisierung« und Genozid. Nirgendwo saßen mehr volksdeutsche Umsiedler in provisorischen Lagern fest als in den beiden Teilen Schlesiens, was u. a. zu Konflikten um Wohnraum führte, so dass die Verdrängung der Juden zum Minimalkonsens der Behörden wurde.

Im wohl beklemmendsten Abschnitt der Studie zeichnet Steinbacher nach, wie sich deutsche Bewohner von Auschwitz in der Nachbarschaft der Krematorien-Schornsteine von Birkenau ihrem vermeintlichen Aufbauwerk widmeten. Während die Juden aus dem Ghetto der Altstadt nach Będzin und Sosnowiec verschleppt wurden, verlegten immer mehr »rassisch wertvolle« Reichsdeutsche – bis Oktober 1943 rund 7.000 von 28.000 Einwohnern – ihren Wohnsitz in die »Musterstadt«, überwiegend Arbeiter und Angestellte der IG-Farben-Werke, aber auch viele Beamte, deren private Lebenswelt vom Massenmord unangetastet schien. Auch zahlreiche illustre Besucher und namhafte

Experten aus dem Altreich kamen immer wieder in die Stadt. Offenbar unbeeindruckt vom Geschehen im Lager machten Landschaftspfleger und Botaniker Auschwitz zum Experimentierfeld ihrer Forschungen.

In Ostoberschlesien kam es – anders als im besetzten Osten – zunächst nicht zu exzessiven Massentötungen. Ein besonderes Verdienst dieser Studie besteht auch darin, Einblick in die Funktionsweise der SS-Dienststelle Schmelz zu geben, bei der die Kontrolle über den jüdischen Arbeitseinsatz konzentriert war. Aus pragmatisch-ökonomischen Erwägungen hielt die Dienststelle Schmelz verhältnismäßig lange an der rigorosen Ausbeutung jüdischer Arbeitskraft fest, zumal die Region für die Rüstungswirtschaft von eminenter Bedeutung war. Der Zwangsarbeitseinsatz bedeutete jedoch nur eine Etappe im Vernichtungsprozess. Schmelz intensivierte im Sommer 1942 sein Einsatzprogramm. Im Spätherbst 1942 wurden in Schmelz-Lagern erstmals Arbeitsunfähige ausgesondert und getötet.

Die Autorin arbeitet überzeugend die ambivalente Bedeutung von Schmelz's Zwangsarbeitssystem für die Vernichtungspraxis heraus: Einerseits nahm es die Selektionspraxis (die im KL Auschwitz im Juli 1942 begann und bald zum Entscheidungsprinzip über Leben und Tod wurde) vorweg, andererseits wirkte es sich auf die »Endlösung« in Ostoberschlesien verzögernd aus.

Im Mai 1942 begannen die Fahrten in die Vernichtungslager mit dem ersten Transport arbeitsunfähiger Juden aus Sosnowiec und Będzin nach Auschwitz-Birkenau, die im August 1942 ihren Höhepunkt erreichten. Nach der Niederschlagung des Aufstands im Warschauer Ghetto (Mai 1943) ließ Himmler die völlige Auslöschung der jüdischen Gemeinden in Ostoberschlesien einleiten. Die Dienststelle Schmelz verlor im September 1943 ihre Funktion.

Steinbachers differenzierte und vielschichtige Studie bezieht auch die Perspektive der Opfer ein und widmet sich Widerstandsversuchen von Polen und Juden auf

der Basis ihrer spezifischen Situation. Seit 1943 gab es Anschläge auf Züge und Schienen nach Auschwitz, und ein Nachrichtennetz illegaler Organisationen wurde entwickelt, das Nachrichten und Listen nach Krakau und London sandte und damit den Helfern im Umkreis von Auschwitz weltpolitische Bedeutung einbrachte. Auch Beispiele der vielfältigen Formen des jüdischen Widerstands werden berücksichtigt. Im Juni 1942 hielt sich Mordechaj Anielewicz, späterer Kommandant im Warschauer Ghetto-Aufstand, einige Wochen in Sosnowiec, Będzin und Warthenau auf, um die ostoberschlesischen Juden zum Abwehrkampf aufzurufen.

In diesem Zusammenhang werden auch die Zwangslagen und Grenzsituationen der Judenräte reflektiert, insbesondere die verhängnisvolle Strategie von Moniek (Moshe) Merin, dem Vorsitzenden des Zentralen Ältestenrates der Juden von Oberschlesien mit 1200 Mitarbeitern in Sosnowiec, den er autokratisch leitete. Wie der »Judenälteste« Mordechaj Chaim Rumkowski im Ghetto Litzmannstadt glaubte auch Merin, wenn er einige Gemeindemitglieder opfere, könne er das Überleben der anderen sichern. Am 19. Juni 1943 wurde auch er abgeholt und vermutlich am gleichen Tag ermordet.

Die besondere Leistung von Steinbachers ausgezeichnete Monografie über die »Endlösung« in Ostoberschlesien liegt darin, dass sie nicht nur den Zusammenhang zwischen der »Germanisierung« und dem Massenmord an den Juden, die Kooperation von SS und Zivilverwaltung und die ambivalente Funktion der SS-Dienststelle Schmelz erhellt, sondern auch die Konsequenzen für die Einschätzung der Situation durch die Opfer und ihre daraus resultierenden Reaktionen darstellt. Das Buch ermöglicht neue Erkenntnisse über die Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen und das Ausmaß des Zivilisationsbruchs.

BEATE KOSMALA (BERLIN)